erst im folgenden Frühjahr. Die Samenlappen sind gestreckt und stumpf gesägt. Die Knospen sind grün und stark entwickelt. Die Rinde bleibt lange glatt, später blättert sie in grossen Stücken ab.

II. *Der Spitzahorn.*

Blätter wie beim Bergahorn, aber tiefer gespaltet. Beim Zerreissen der Blattstiele quillt Milchsaft hervor. Die grünlich gelben Blüten erscheinen vor Laubausbruch Mitte April bis Mai in aufrechten Doldentrauben. Die Fruchtflügel stehen in der Regel stumpfwinklig und sind an der Basis nur um ein geringes schmaler als nach der Spitze zu. Die Frucht ist flach. Samenreife, Fruchtabfall und Keimung wie beim Bergahorn. Die Samenlappen sind breiter als beim Bergahorn und ganzrandig. Die Knospen sind rot oder braunrot. Die Rinde ist anfangs glatt, später wird sie schwärzlich und rissig.

III. *Der Feldahorn.*

Die Bläter sind kleiner, als die der vorbenannten Arten. Dieselben sind abgerundet und glattrandig. Die Blüte gleicht jener des Spitzahorns, desgleichen die Frucht, jedoch stehen die Fruchtflügel beinahe in wagerechter Linie. Fruchtreife von Mitte August bis Anfang Oktober. Die Kotyledonen der Keimpflanze sind wie beim Spitzahorn, jedoch unterseits auf den Nerven behaart. Die Rinde ist korkartig.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hecht auf der Wiese!

Eine ichthyologische Beobachtung von J. P. MORIS.

In der Monats-Versammlung vom 16. März ct. machte Herr *J. P. Moris* eine Mittheilung, welche ein unter allen Umständen berechtigtes Aufsehen bei den Zuhörern hervorrief, handelte es sich doch um Nichts mehr und Nichts weniger, als um das Referat über eine Landparthie, die „Meister Hecht" eines schönen Morgens im Eischthal unternahm. Der Alltagsmensch denkt sich den Hecht zeitlebens im Wasser und kann kaum annehmen, dass ein gewöhnlicher Fisch auch wohl auf grüner Wiese einherstolziren soll. Dem ist jedoch so, denn der erfahrene Gewährsmann hält darauf, blos bei der wirklichen Thatsache zu bleiben.

Dass der Aal hin und wieder das Wasser verlässt (freiwillig? das ist die Frage), ist bekannt, dass jedoch auch der Hecht nachts und morgens früh „auf's Land geht", das dürften denn doch recht Wenige bis dahin in Erfahrung gebracht haben.

Als ich eines Tages, fährt Referent fort, in Hobscheid auf

dem Hechtfang war, blieb ich über Nacht dort, um bis zum andern Morgen das Resultat des Nachtangellegens abzuwarten. Bei Tagesgrauen zog ich mit meinem Freund, Herrn Zuncker, hinaus. Wie gross war unser Staunen, als wir auf ein Mal vor uns, in der Mitte einer Wiese, einen Hecht, einen leibhaftigen Hecht von etwa 3 Pfund, erblickten, wie er schlangenartig dahinkroch. Als derselbe uns bemerkte, schlich er dem Ufer zu und that in der Eile auch wohl einen plumpen Sprung, um eher zu entkommen. Dass wir uns einem Entweichen entgegenstellten, war selbstverständlich. Wir liessen den „Ausflügler" nur bis etwa 5 Meter an das Wasser heran und fassten ihn dann ab. Eine halbe Stunde hatten wir uns den Spass erlaubt, den sonderbaren „Wanderer auf Erden" zu beobachten. Seine Spuren liessen sich ganz genau auf der bethauten Wiese verfolgen. Es ist bekannt, dass der Nimmersatt Alles wegschnappt, was irgendwie zu geniessen ist und sich wegschnappen lässt. Die „Reise aufs Land" wird wohl unternommen worden sein, um hier auf grüner Wiese den Fröschen einen Morgenbesuch abzustatten und gelegentlich auch mit Insekten und dergleichen in Fühlung zu kommen, da in dem Wasserlauf nicht Nahrung genug mehr aufzufinden war. Referent ist bereit, den „Ungläubigen" noch nähere Einzelheiten über den merkwürdigen Fall mitzutheilen.

Die Mutterliebe einer Spinne.

Eine Beobachtung von **H. Müllenberger.**

Am Ufer des Oettinger Weihers fiel mir vor Kurzem im Schilfe ein besonders kunstreich angefertigtes Gespinnst auf. In der Meinung, irgend ein Raupengespinnst vor mir zu haben, nahm ich dasselbe mit dem betreffenden Pflanzenstengel mit mir, um es meiner Sammlung einzuverleiben. Bei näherem Zusehen fand ich jedoch, dass ich es mit einem Spinnennest zu thun hatte. Auf dem Heimwege gewahrte ich auf ein Mal eine grosse Spinne unruhig an dem Stengel hin und herlaufen, um mit einem Ruck sich auf meine Hand zu setzen. Unwillkürlich machte ich eine brüske Bewegung mit dem Arm, und das Thier wurde auf zwei Meter Entfernung von mir weg auf den Weg geschleudert. Nicht lange währte es, und die Spinne bewegte sich wieder zu mir und arbeitete sich mit grosser Gewandheit an einem Spinnfaden zu meiner Hand hinauf, in welcher ich das Nest festhielt. Ich warf das besorgte Wesen noch verschiedene Male von mir, aber jedes Mal war es gleich wieder an Ort und Stelle — natürlich, um die Eier im Neste in Schutz zu nehmen. Der Weg führte mich zu der Wohnung eines Rümelinger Freundes und Vereinsgenossen. Ich trat ein und setzte sorgsam den Schilfstengel mit dem Gespinnst an der Thüre nieder. Wie gross war mein Erstaunen, als nach fast einstündigem Besuch, ich draussen die Spinne in fieberhafter Beschäftigung vorfand: